

Osteraufbruch

Autor(en): **Urs [Ursinus, Lothar]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Benehmen

Hin und wieder frage ich mich, ob wir zivilisierter geworden sind. Unter Zivilisation sei in diesem Zusammenhang unser Benehmen gemeint. Also: Sind wir, die Menschen in der Schweiz, anständiger geworden?

Als ich kürzlich mit der Strassenbahn fuhr, kam mir diese Frage wieder in den Sinn. Unwillkürlich betrachtete ich die verschiedenen Hinweisschilder, die angebracht waren. Es fehlte das mit dem Hinweis: Nicht hinauslehnen. Das hat mit Anstand nicht viel zu tun, zeigt aber doch, wie sich Gewohnheiten verändern oder einfach aussterben, oft gezwungenermassen wie in diesem Fall. Mit den neuen Fensterscheiben, die nicht mehr von Hand heruntergezogen und geöffnet werden können, ist auch das Hinauslehnen nicht mehr möglich.

Und da war früher noch ein Schild, das unser Thema trifft. Nicht auf den Boden spucken, hiess es in den Tramwagen.

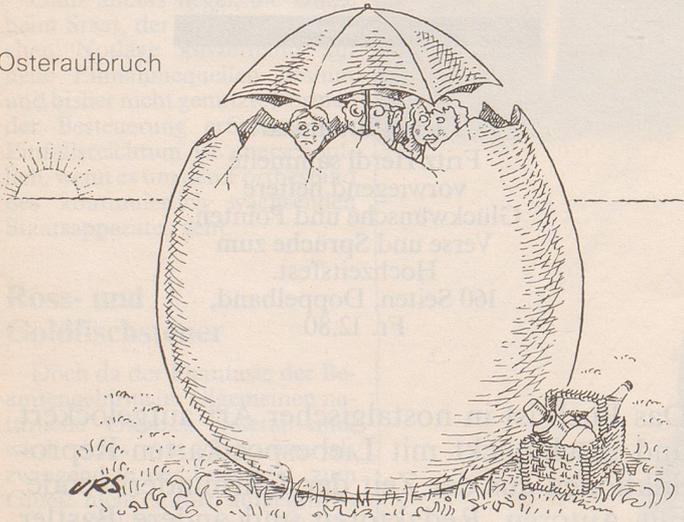
Keine technische Massnahme würde verhindern, dass wir weiterhin auf den Boden spucken. Ist plötzlich diese Unsitte ausgestorben, dass kein Verbot mehr ausgesprochen werden muss, oder sind wir

tatsächlich gesitteter geworden? Und was bewog vor zwanzig Jahren noch die Leute, auf den Boden zu spucken?

Das Schild hatte mich belustigt; immer, wenn ich als Schüler das Tram benutzte, habe ich gebannt darauf gestarrt und gehofft, ich würde endlich einmal jemanden erleben, der das tut, dessentwegen dieses Schild hatte angebracht werden müssen. Leider habe ich es nie erlebt. War das Schild demnach nichts weiter als ein Relikt aus den ersten Tagen der Strassenbahn, als die Wagen noch von Pferden gezogen wurden, auch sonst noch Pferdefuhrwerke durch die Strassen rumpelten? Die Fuhrknechte waren ja nicht nur wegen ihrer urchigen Sprache bekannt, sondern auch wegen des Kautabaks, dessen Saft hin und wieder ausgespuckt werden musste.

Ich weiss bis heute keine schlüssige Antwort. Irgendwie finde ich es schade, dass es dieses Schild nicht mehr gibt. Nein, ich bin gewiss nicht für das Spucken! Aber es war Ausdruck einer urtümlichen menschlichen Regung. Jetzt werden statt dessen die Sitzbezüge aufgeschlitzt und anderes demoliert. Ob das wirklich feiner ist, mehr Sitte und Anstand verrät, sei mit Fug bezweifelt. So ändern sich die Sitten ... Besser werden sie meist nicht.

Osteraufbruch



Sentimental

Doch, ich bin sentimental, gebe es auch unumwunden zu. Für viele ist das schlimm, fast so schlimm wie ein Verbrechen. Aber ich kann nichts für meine Veranlagung.

So werde ich zum Beispiel sentimental, wenn ich ein Buch zur Hand nehme und vorne die Jahreszahl lese, die ich hineingeschrieben habe, als ich es mir kaufte oder ich es geschenkt erhielt.

Kürzlich habe ich ein Buch aus dem Regal genommen und wie immer gleich auf die handschriftlich eingetragene Jahreszahl geschaut: 1965 stand da.

Und schon war ich sentimental. Zwanzig Jahre sind seither vergangen, dachte ich, und was alles ist seither passiert, in der Welt, in meinem Leben!

Oft vergesse ich in solchen Augenblicken den Grund, warum ich dieses oder jenes Buch überhaupt hervorgeholt habe; versunken stehe ich da und lasse mich von den Gedanken davontragen.

Ich kann einfach nicht anders. Und ich weiss, wenn ich einmal nicht mehr sentimental bin, dann bin ich am Ende meines Lebens angelangt.

Darum: Es lebe die Sentimentalität.

Ich bin sicher nicht der einzige, der in diesen Ausruf einstimmt. Blicke ich tatsächlich allein, so würde ich nicht nur sentimental, sondern gemütskrank. Vielleicht hat mich die Sentimentalität bis jetzt davor bewahrt.

Bauernregel

Wenn im April das Wetter wechselt,
ist bald auch schon der Mai gedrechselt.

Reim

Vieles lässt sich
zusammenreimen:
Den Wohlklang liefern
die Politiker,
den Reim darauf machen
sich die Wähler.
Wer kann etwas dafür,
dass sich Reim
auf Leim reimt?

Grenzgebiet

Das Böse ist nicht unbedingt
das Gegenteil des Guten – die
Grenzen verschwimmen. Dort
tummeln sich mit Vorliebe die
Haie.

Tierisches

Mach aus einem Osterlamm
keinen Pfingstochsen, sagte
die Mücke zum Elefanten.



Es liegt im Trend der Zeit: Die Kritik an der Gesellschaft nimmt ab, die Bejahung traditioneller Werte wächst. Beherzigen auch Sie das aktuelle Motto:

Konservativismus

statt

Progressivität!

Unsere Vorfahren gingen zu Fuss. Deshalb sollten auch Sie joggen. Denn wer joggt, braucht keine Fortschrittlichkeit. Schon die Lateiner wussten: Nur in einem beweglichen Körper kann ein sturer Geist wohnen. Konservativismus hält fit. Konservieren auch Sie Ihre geistige Unbeweglichkeit.